

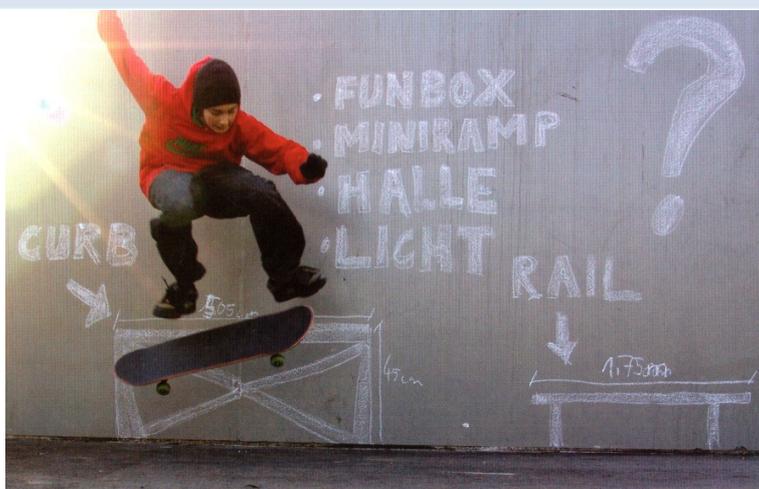
## Kinder- und Jugendpartizipation

### Grundlagenpapier für die glow-Gemeinden



Wir verstehen unter Partizipation:

- Kinder und Jugendliche über Partizipationsmöglichkeiten informieren,
- sie mitreden lassen, dort wo gesellschaftliche Fragen sie betreffen,
- festlegen, wo sie mitentscheiden können,
- sie in der Umsetzung mitgestalten lassen
- und ihnen dort wo möglich die Verantwortung übergeben, damit Selbstverwaltung möglich wird.



## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Entstehungsgeschichte</b>	<b>3</b>
<b>2. Partizipation – Ziele</b>	<b>4</b>
<b>3. Partizipation – Umsetzung und Kompetenzentwicklung</b>	<b>4</b>
<b>4. Partizipation – Wirkung bei Kindern und Jugendlichen</b>	<b>5</b>
<b>5. Partizipation – Wirkung Gesellschaft</b>	<b>6</b>
<b>6. Partizipation – Einflussbereich und Einflussgrad</b>	<b>7</b>
<b>7. Partizipation – Literaturverzeichnis</b>	<b>8</b>

## 1. Entstehungsgeschichte

2005 wurde im Manifest "**Gemeinsame Gestaltung des Lebensraums Netzstadt Glattal**" des Vereins *glow.das Glattal* die normative Grundlage für die Förderung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen geschaffen (S. 13 ff). Die dafür zuständige Arbeitsgruppe Jugend, unter Vorsitz von Marlis Dürst, damals Gemeinderätin aus Wangen-Brüttisellen, hatte sich von da an der konkreten Umsetzung angenommen.

Schon 2006 organisierte die AG Jugend eine grosse Kick-off-Veranstaltung im Gsellhof Brüttisellen zum Thema Partizipation mit strategisch und operativ Verantwortlichen der acht Gemeinden. Jede Gemeinde hatte damals ihre Situation der Kinder- und Jugendpartizipation analysiert und gemeindebezogene sowie glow- bezogene Ziele entwickelt.

Hervorzuheben aus dieser Kooperation ist der gemeinsame Beschluss der „Partizipationswoche“, die erstmals im Mai 2008 gleichzeitig in allen acht Gemeinden und danach jährlich wiederkehrend durchgeführt wurde. Seit 2011 findet jeweils im November der Partizipationsmonat statt.

Im Juni 2010 erteilte die AG Jugend der Fachhochschule St.Gallen den Auftrag zur Analyse des Ist-Zustandes zum Thema Jugendpartizipation gestützt auf die Leitbilder, Konzepte und Arbeitsgrundlagen der offenen Jugendarbeit in den acht Gemeinden. Die Resultate dieser Analyse sind im Juni 2011 im Projektbericht „Partizipation von Jugendlichen in der Region glow“ festgehalten worden. Aus dem Bericht resultieren Empfehlungen an die Region glow und die Gemeinden. Unter anderem wird darin dringend empfohlen, eine gemeinsame Definition von Partizipation zu entwickeln. Ein Grundlagenpapier soll Ziele, Wirkung und Methoden der Partizipation definieren. Die Arbeitsgruppe Jugend hat diese Empfehlung umgesetzt. Ihr ist ein einheitliches und professionelles Verständnis von Partizipation als Grundlage für alle glow-Gemeinden wichtig. Dies vereinfacht die Kommunikation über Partizipation und erleichtert die regionale Zusammenarbeit, da so auch eine Definition von Qualität der Partizipation und deren Prozessen mit Kindern und Jugendlichen besteht.

Das Grundlagenpapier Partizipation, das Sie nun in den Händen halten, beschreibt eine verbindliche Definition der Kinder- und Jugendpartizipation für alle glow-Gemeinden. Diese wurde durch die Arbeitsgruppe Jugend der glow-Gemeinden am 3. Oktober 2012 genehmigt.

**Die glow-Gemeinden verstehen unter Partizipation Kinder und Jugendliche über Partizipationsmöglichkeiten zu informieren, sie mitreden zu lassen, dort wo gesellschaftliche Fragen sie betreffen, festzulegen, wo sie mitentscheiden können, sie in der Umsetzung mitgestalten zu lassen und ihnen dort, wo möglich die Verantwortung zu übergeben, damit Selbstverwaltung möglich wird.**

## 2. Partizipation - Ziele

Kinder und Jugendliche sollen mit ihren Bedürfnissen am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnehmen. Partizipation will, dass Kinder und Jugendliche teilhaben können, bei Allem was sie im Zusammenleben betrifft. Sie sollen dabei mit ihren Ideen, Anliegen und Wünschen in die politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse Einfluss nehmen, ja sogar für die konkrete Umsetzung Verantwortung übernehmen können.

## 3. Partizipation – Umsetzung und Kompetenzentwicklung

Partizipationsstufen	Kompetenzentwicklung der Jugendlichen	Praxisbezug - Realisierung
<b>1. Information</b> Die Jugendlichen müssen wissen, dass Partizipationsmöglichkeiten bestehen. Sie sind vollständig und umfassend über den Gegenstand des anstehenden Partizipationsprozesses zu informieren.	Jugendliche erfassen die für sie relevanten Informationen und erkennen, dass informiert sein eine wichtig Voraussetzung für Einflussnahme ist.	Jugendgerechte Informationen zu Themen, die das Leben von Jugendlichen betreffen. Informations- und Motivationsarbeit (z.B. Facebook-Nachrichten, öffentlicher Wettbewerb)
<b>2. Mit-Sprache</b> Den Jugendlichen wird das Recht eingeräumt, während des ganzen Prozesses mitsprechen zu dürfen. Sie erhalten somit Einfluss auf den Willensbildungsprozess.	Jugendliche können ihre Bedürfnisse und Ideen realistisch und verständlich formulieren. Sie argumentieren sachlich und objektiv.	Jugendliche werden eingeladen, ihre Ideen zu präsentieren, ihre Meinung kund zu tun und ihre Bedürfnisse zu visualisieren (z.B. Ausstellungen, Videofilme, Modelle etc.).
<b>3. Mit-Entscheidung</b> Jugendliche erhalten das Recht, mitentscheiden zu dürfen.	Jugendliche entscheiden verantwortungsbewusst, indem sie ihre Entscheide in einen Kontext zur Gesellschaft stellen.	Jugendlichen wird zugestanden, eine Stimme zu bekommen (Jugendliche als Beisitzer/innen, Jugendräte, punktuell Stimmrecht, etc.).
<b>4. Mit-Beteiligung/ Mit-Gestaltung</b> Jugendliche erhalten das Recht, sich an der konkreten Gestaltung zu beteiligen, respektive diese zu übernehmen.	Jugendliche setzen ihre Ideen um, indem sie sich an der Realisation beteiligen oder sogar dafür Verantwortung übernehmen.	Jugendliche können den öffentlichen / halböffentlichen Raum inhaltlich und physisch mitgestalten. (Platz- und Angebotsgestaltungen, z.B. Bemalen von Unterführungen, inhaltliche Beteiligung an Festen / kulturellen Anlässen)
<b>5. Selbstverwaltung</b> Jugendliche organisieren sich selber (ohne oder nur mit tlw. Unterstützung von Erwachsenen). Die Gruppe hat völlige Entscheidungsfreiheit über das «Ob» und «Wie». Entscheidungen werden lediglich mitgeteilt.	Jugendliche tragen die Verantwortung für die Umsetzung und kontrollieren das Geschehen. Sie kennen ihre Entscheidungskompetenzen und kommunizieren mit relevanten Partner/-innen.	Jugendlichen wird, wo immer möglich und altersgerecht, die Verantwortung für eine gelingende Umsetzung übergeben (z.B. eigenständiges Leiten und Verwalten von Räumen, Durchführung von jugendspezifischen Angeboten, etc.).

#### 4. Partizipation – Wirkung bei Kindern und Jugendlichen

Die vorhergehende Tabelle macht deutlich, dass Partizipation ein Lernprozess für Kinder und Jugendliche bedeutet. In diesem Prozess geht es darum, individuelle und soziale Kompetenzen für das Zusammenleben zu erwerben. Das Modell versteht sich nicht als Prozess, in dem es darum geht, mit jeder Gruppe von Kindern und Jugendlichen die fünf Stufen zu durchlaufen. Jede Stufe ist eine Errungenschaft, je nach Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen. Dennoch ist darauf zu zielen, dass (mindestens) die Stufe der Mitentscheidung erreicht werden kann.

Partizipation findet auf vier verschiedenen Ebenen statt.



**Individuelle Ebene:** Partizipation muss im Alltag erfahren werden und soll kein theoretisches Konstrukt bleiben. Sie kann nicht gelehrt, sondern muss erfahren werden und es soll die Möglichkeit bestehen, in demokratischen Strukturen handeln zu können.

**Ebene der Gruppe:** Hier geht es um die Übernahme von Verantwortung. Es geht darum, die Meinung anderer anzuhören, zu respektieren, Kompromisse zu finden und Mehrheitsentscheide mitzutragen.

**Ebene der Handlungsfelder:** Hier geht es darum, dass die Kinder und Jugendlichen in ihren realen Handlungsfeldern Partizipation erfahren, also in Familie, Kindergarten, Schule, Ausbildung, Freizeit etc. Die Jugendlichen müssen die Zugänge haben, um an Entscheidungen partizipieren zu können. „Letztendlich geht es darum, dass sich die Kinder und Jugendlichen als wichtig für diese Gesellschaft erleben und lernen, ihre Lebenswelt selbst zu gestalten“ (Moser, 2010, S.75).

**Ebene der Zivilgesellschaft:** Unter Partizipation ist mehr zu verstehen als das ledigliche „Zu-Wort-Kommen-Lassen“ von Kindern und Jugendlichen. Sie sollen bei Entscheidungen mitwirken können, die sie persönlich betreffen. Nur so können die Kinder und Jugendlichen aktiv ihre Lebensbereiche mitgestalten und es darf von Partizipation gesprochen werden.

## 5. Partizipation – Wirkung Gesellschaft

Die eidgenössische Kinder- und Jugendkommission ist national die wichtigste Instanz bezüglich allen Kinder- und Jugendfragen und fungiert als beratendes Gremium für Bundesrat und Parlament. Sie beschreibt die Wirkung von Partizipation wie folgt: „Die Partizipation hautnah zu erleben oder erlebt zu haben, hinterlässt bei Kindern und Jugendlichen Spuren, welche Auswirkungen auf ihre Persönlichkeitsbildung respektive ihre Sozialisation haben.“ Die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen [EKJ] meint hierzu, dass: „...die Partizipationsförderung sich positiv auf das Demokratieverständnis, die langfristige Partizipationsbereitschaft und auf das gesellschaftspolitische Interesse und zivile Engagement auswirkt, weil die Beteiligung im Kindes- und Jugendalter Erfahrungen der Selbstwirksamkeit ermöglicht, welche ihrerseits einen positiven Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung ausüben“ (EKJ, 2001, S. 8, zit. in Reinhard Fatke & Matthias Niklowitz, 2003, S. 11).

Zudem fördert Partizipation die Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeit und trägt so zu mehr Selbstsicherheit eines Individuums bei. Somit fördert sie die Lebenskompetenz, was gesundheitsfördernd wirkt (Künzel- Böhmer, et al. 1993, S. 102- 109).

Die okaj zürich, Dachverband der offenen Jugendarbeit Kanton Zürich, beschreibt die Wirkung von Partizipation wie folgt: „Wenn die Jugendlichen ernst genommen werden, kann dies ermöglichen, dass sie sich nicht durch passive und destruktive Widerstandsformen Gehör verschaffen, sondern als aktive Verhandlungspartner/-innen auftreten und verantwortungsvoll das Zusammenleben mitgestalten“ (okaj zürich, Jugendarbeit und Partizipation, Grundlagenpapier, 2006. [www.okaj.ch](http://www.okaj.ch)).

Damit sich Partizipation als Haltung auf der gesellschaftlichen Ebene (Ebene Zivilgesellschaft) entfalten kann, braucht es die Verankerung in allen strategisch-normativ wichtigen Dokumenten. Diese personenunabhängige Verbindlichkeit sichert, dass das Thema langfristig gesichert ist. „Hüter/-innen“ des Themas sind deshalb von Bedeutung, weil es engagierte Personen braucht, die das Thema vorantreiben.



## 6. Partizipation – Einflussbereich und Einflussgrad

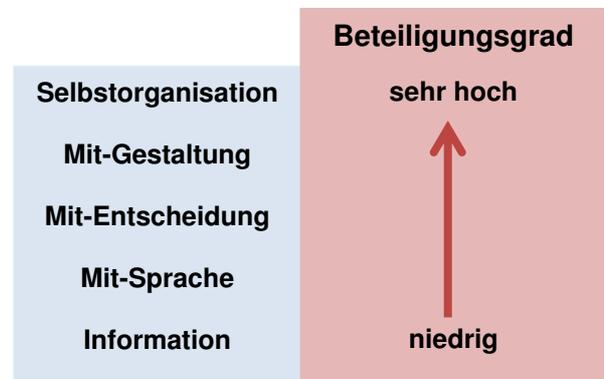
Wenn sich Kinder und Jugendliche beteiligen, also auf Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse, ja sogar auf die Umsetzung und deren Kontrolle Einfluss nehmen dürfen, fallen Resultate anders aus und dies nicht immer im gewünschten Sinn. Damit Partizipationsmöglichkeiten fair und nach „Versprochenem“ durchgeführt werden können, gilt es bei den Entscheidungsträger/-innen folgende Fragen zu klären:

Welcher Einflussgrad ist

- möglich oder ermöglichbar?
- verantwortbar?
- zu fördern?

Wie hoch ist die Bereitschaft, sich auf Entscheidungsprozesse mit offenem Ausgang einzulassen?

Ist die Bereitschaft da, Kinder und Jugendliche an der Gestaltung des Zusammenlebens teilnehmen (Aktivität), ja teilhaben (Entscheidung) zu lassen?



### Argumente für die Partizipation

- Den Jugendlichen zutrauen, dass sie lernen können Verantwortung zu übernehmen, in der Überzeugung, dass ihr Selbstvertrauen gestärkt wird. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung.
- Jugendliche müssen sich mit ihrem Umfeld identifizieren können, damit sie dazu Sorge tragen und sich darin selbst verwirklichen und einen aktiven gesellschaftlichen Beitrag leisten.
- Kinder und Jugendliche als Beteiligte in der Gestaltung des Zusammenlebens einbeziehen, heute und für die Zukunft als engagierte Erwachsene.

### Partizipation und Jugendarbeit

Die offene Jugendarbeit ist für die Umsetzung von Partizipation spezialisiert. Jugendarbeitende kennen je nach Partizipationsstufe verschiedenste Beteiligungsformen und können Partizipationsprozesse professionell unterstützen, respektive durchführen.

Sie sind also wichtige und erfahrene Partner/innen bei der Frage nach dem Einbezug von Kindern und Jugendlichen (beratende Funktion), sowie Spezialistinnen/Spezialisten für die konkrete Umsetzung (Prozessbegleitung und Umsetzung).

## **7. Partizipation - Literaturverzeichnis**

Keine Angst vor Kindern? Kinderpartizipation und Wege dazu (Thomas Jaun, 2001)

Beteiligt sein - Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen (Sonja Moser, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010)

Partizipation von Kindern und Jugendlichen - Forschungsergebnisse und gesellschaftliche Herausforderungen (Wochenschau-Verlag, Tanja Berz, Wolfgang Gaiser und Liane Pluto, 2010)

Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz - Grundlagen für Entscheidungsträger und Fachpersonen (DOJ Dachverband für offene Kinder- und Jugendarbeit, 2007)

Jugendarbeit und Partizipation (Grundlagenpapier, okaj Zürich, 2006)